

Tochter des Hohepriesters

Das Schicksal eines kleinen Mädchens

Von Bettyna

Kapitel 19: XIX

XIX

Bevor ich ihn sehen konnte, wehte der durch das Öffnen der Tür verursachte Durchzug einen der seidenen Vorhänge in das Zimmer hinein und vor sein Antlitz. Er schob ihn schnell beiseite. Sein Gesicht strahlte wie die Sonne, auch wenn seine Miene nicht zu deuten und eisern war. Sein kahlgeschorener Kopf glänzte in einem hereinfallenden Sonnenstrahl und als er sich mir langsam näherte, sah ich, dass sein sonst glattes, von einem weißen Band zusammengehaltenes, dunkelblondes Haar an seinen Hinterkopf, wild und ganz ungeschickt geflochten worden war. Als ob der Pharao gemerkt hatte, wo mein Blick geruht hatte, lächelte er gutmütig, als ob er sich an irgendetwas zurückerinnerte.

"Diese Frisur hat mir meine jüngste Tochter heute beschert!", meinte der König belustigt und berührte liebevoll die zerzausten Haare an seinem Kopf. Ich ersinnte mich. Prinz Isaias - bei seinem Namen zog sich mein Magen zusammen - war mit achtzehn Jahren der älteste Sohn des Pharaos und der großen königlichen Gemahlin. Dann hatten sie noch eine fünfzehnjährige Tochter, einen zwölfjährigen Sohn und eine zweite sechsjährige Tochter, die soeben genannte Ursache, dass der Pharao ein wenig seines würdevollen Aussehens verloren hatte.

Ich hielt mir eine Hand vor den Mund und kicherte verstohlen. Ich hoffte, dass diese Geste nicht unverschämt IHM gegenüber war, doch er machte kein Anzeichen, dass es ihm etwas ausmachen würde. Er trat letztendlich neben Hoetor.

"Wie ich sehe, seit ihr von mir in einer regen Unterhaltung unterbrochen worden... Wie geht es deinem Arm, Ia-Re?", fragte mich der Pharao. Ich war so überrascht, dass der Pharao sich nach meiner Gesundheit erkundete, dass ich zuerst nicht wusste, über was er redete. Doch dann erinnerte ich mich an den Streich des Dolches des Mannes in Schwarz... Die Übelkeit kroch heimtückisch meine Kehle hoch und ich musste mich abwenden und mir meine Hand vor den Mund pressen. Ich schloss fest meine Augen.

"Ia!", hörte ich Kanah besorgt rufen und ich vernahm ihre schnellen kleinen Schritte, als sie zu mir rannte und mir sanft auf den Rücken klopfte. Ich schluckte mühsam. Das

Bild des Mannes, des Attentäters war mir wieder erschienen. Diesen Anblick konnte ich einfach noch nicht verkraften...

Ich atmete tief durch. Eine Weile lang war es totenstill gewesen. Langsam ging es mir wieder besser. Re sei Dank hatte der Tee meinen Magen nicht verlassen. Ich richtete mich wieder auf und Kanah half mir dabei. Ich massierte kurz meinen Nasenrücken und wandte mich verlegen wieder meinen beiden hohen Gästen zu.

"Es tut mir leid... Nun, meinem Arm geht es soweit gut!", meinte ich sarkastisch und gleichzeitig bitter. Es sollte sich nicht so anhören, als ob ich die Frage des Pharaos verspotten wollte, doch es führte darauf hin. Doch der König nickte nur verständnisvoll.

"Kanah? Würdest du meinen Leibarzt aufsuchen und ihn um einen zweiten Tee für deine Herrin bitten?", wandte er sich an meine Freundin, die ich nie und nimmer als meine Dienerin bezeichnen würde. Ich wollte protestieren, doch Kanah verneigte sich schnell, nahm den Auftrag entgegen und entfernte sich. Danach sah der König Hoetor an.

"Würdest du uns bitte alleine lassen? Ich denke, ihr habt euer Gespräch bereits beendet." Das stimmte. Das Wichtigste hatten wir geklärt, obwohl Hoetors Besuch nur darauf beruhte, dass er sehen wollte, wie es mir ging. Hoetor erhob sich behände.

"Natürlich, Majestät. Du wirst wohl noch ein paar Übungsstunden brauchen, la-Re.", meinte er an mich gewandt, ernst, aber sanft, und verließ dann schnell das Zimmer. Ich konnte mir denken, was er meinte. Würde ich bei jedem Kampf, den ich mehr oder weniger erfolgreich bestreiten würde, in Ohnmacht fallen würde, würde aus mir bestimmt eine prima Kriegerin werden...

Die Stimme unseres Herrschers riss mich aus meinen Gedanken.

"Kennst du das?", fragte er. Ich sah zu ihm hin, wusste nicht was er meinte, doch als mein Blick an seine Seite wanderte, wo seine Hand ruhte, sah ich, wie er ein Schwertheft in der Hand hielt. Das Heft war golden und der Griff war mit Rubinen unterschiedlicher Größe bestückt. Ein Stück der Klinge blitzte hervor, sie glänzte silbern, und die Klinge endete im Nichts. Natürlich kannte ich das.

Bevor ich zu einer Antwort ansetzen konnte, hatte der Pharaos sein Schwert aus der unsichtbaren Scheide gezogen und hielt es nun über meinem Bett. Es war länger als meins, schoss es mir durch den Kopf.

"Ziehe deines ebenso und greif mich an!", befahl er bebend und seine Augen verliehen seinen Befehl einen noch ernsteren Ton, sodass ich erzitterte. Doch ich zögerte, trotz seines strengen Tonfalls. Ich runzelte die Stirn.

"Nie würde ich mein Schwert gegen dich ziehen, mein König. Außerdem kann ich nicht, nicht in diesem Augenblick. Liegend wäre das sehr kompliziert!", erwiderte ich und verlieh meiner Stimme einen belustigten Tonfall. Nach einigen Sekunden fiel die haarte Maske des Königs und er lachte los. Er musste sich auf den Stuhl neben

meinem Bett setzen.

"Deiner Schnelligkeit will ich auch nicht begegnen...", sagte er noch leise kichernd, doch er wurde schlagartig wieder ernst.

"Ia-Re, du hast mir das Leben gerettet. In Visionen sah ich meinen nahen Tod voraus, doch weder ich, noch Seher oder Orakel konnten bestimmen, wann dieser Zeitpunkt kommen sollte... Hier, dieses Schreiben habe ich heute vom Hohepriester des Re, Amarru bekommen!", sagte er nach einer kurzen Pause und überreichte mir eine beschriebene Papyrusrolle. Ich rollte sie neugierig auseinander und begann zu lesen.

"An den Herrscher Ober- und Unterägyptens, den Pharaos; Es ist mir unverzeihlich, was die Hohepriesterin Ia-Re, in die ich so viele Hoffnungen gesteckt hatte, dir um ein Haar angetan hätte. Du kannst beruhigt sein, sie wird aus dem Tempel verbannt und öffentlich geächtet werden. Wenn du sie uns übergibst, wird sie ihre Strafe erhalten..."

Reglos verharrte ich. Was hatte ich gerade gelesen? Als es mir bewusst wurde, brach ich zusammen. Meine Fäuste schlossen sich zitternd und den Papyrus, sodass er zerknitterte und riss. Ich begann am ganzen Körper zu beben. Ich war verbannt worden? Verbannt von dem einzigen Ort, an dem ich mich zu Hause gefühlt hatte? Ich brach in Tränen der Verzweiflung aus.

"HABE ICH DAS VERDIENT? ICH WOLLTE MEINEN KÖNIG DOCH RETTEN UND DAFÜR BIN ICH JETZT EINE GEÄCHTETE? DAS KANN DOCH NICHT WAHR SEIN!", schrie ich aus purer Niedergeschlagenheit. Wie konnte der oberste Hohepriester nur so etwas von mir glauben? Blind vor Tränen stolperte ich aus dem Bett. Ich wollte weg, weit weg. Weit weg von all diesen blinden und törichtigen Menschen. War dies der Dank, dass ich ihren Herrscher gerettet hatte und dafür einen anderen Menschen umgebracht hatte?

Ich wollte rennen, doch etwas hielt mich auf. Mich packte eine Hand an der Schulter und riss mich zu Boden. Dort blieb ich auch liegen und heulte. Ich wollte jetzt heulen und ich musste jetzt heulen. Alles kam jetzt aus mir heraus, alle Tränen die sich im Laufe der Jahre in mir angestaut hatten, alle Tränen, die ich nie hatte vergießen dürfen. Ich vergaß alles um mich herum, mein Körper würde von meinem Schluchzen durchgeschüttelt und ich schien an meinen Tränen zu ersticken.

Das einzige, was ich plötzlich spürte, war ein warmer Körper, der mich an sich zog. Ich spürte starke Arme, die sich um meinen bebenden Körper legten und mich festhielten. Ich spürte eine tröstende Präsenz und sanfte Hände, die meinen Kopf streichelten. Und ich hörte plötzlich beruhigende Worte, die langsam, aber unaufhaltsam in mein Innerstes vordrangen. Ich schluckte und schluchzte auf. Es war der Pharaos, der da versuchte mich wieder aufzubauen.

"Armes Kind... Ich spürte selten so eine plötzliche Feinseligkeit, die auf einen zerbrechlichen Körper herabprasselte... Dieses große Unrecht... Doch das sind die Menschen. Sie sehen nur mit ihren Augen und bemerken nicht, was dahinter lauert, die Wahrheit. Auch so eine mächtige Person wie der Hohepriester kann nicht dahinter blicken... Doch auch wenn keiner dir glaubt, du musst mir glauben, dass ich die

Wahrheit kenne und nicht zulassen werde, dass Ungerechtigkeit dich verzagen lässt...", sprach der König leise und langsam. Einige Momente später, mühte ich mich, wieder aufzustehen. Ich probierte es, doch ich viel nach hinten auf mein Gesäß. Mit tränenverschleiertem Blick saß ich dem Pharao gegenüber.

"Es... es ist so tröstend, dass du... dich für mich verbürgst... Aber ich werde mich nie wieder sehen lassen können, nirgendwo... Sollte ich nur einen Fuß nach draußen setzen, werden die Leute mich steinigen, für etwas, das ich nicht getan habe...", stotterte ich unter Tränen und verbarg mein Gesicht mit meinen Händen. Ich schüttelte immer noch ungläubig meinen Kopf. Ich wusste nicht mehr weiter, ich war am Ende.

"Du musst nie mehr einen Schritt nach draußen tun, wenn du nicht willst. Du darfst hier im Palast in diesem Zimmer wohnen, solange du beliebst, das bin ich dir schuldig, la-Re...", sagte der Pharao sanft. Ich sah perplex auf.

"Du bist mich doch nichts... Hier im Palast? Wirklich?", fragte ich hoffnungsvoll. Die Aussicht, dass ich ein neues Zuhause hätte, regte etwas tief in mir.

"Natürlich. Ich werde versuchen, sofern es in meiner Macht steht, alles zu erklären, vor den Höflingen und vor dem Volk, dass du nicht die Attentäterin warst, sondern ein mysteriöser Mann in Schwarz. Und wenn du willst, kannst du dann in den Tempel des Re..." Ich konnte es nicht aushalten, dem Pharao NICHT ins Wort zu fallen.

"Ich will aber nicht zurück! Ich will nicht zu diesen Verleumdern zurück! Nein, niemals!", rief ich in einem dringenden Impuls aus und schüttelte mich unwillkürlich. Der Ekel, der mich vor der Person Amarrus beschlich, war unglaublich groß. Nie wieder wollte ich dorthin zurück, aber...

"Re...", hauchte ich verzagt. Was sollte ich tun? Re, meinen Schutzgott zu verlassen, war für mich unvorstellbar. Ich konnte mich von seiner Obhut nicht trennen, aber was sollte ich tun, als nicht in den Tempel zurückzukehren?

"Du bist natürlich weiterhin eine Hohepriesterin. Nach deiner Weihe kann dir niemand, nicht einmal ich, diesen Titel wegnehmen. Im Palast haben wir einen kleinen Tempel eingerichtet für alle wichtigen Götter. Du kannst dort dienen, wenn du willst!", schlug mir der Pharao aufmunternd lächelnd vor. Ich sah ihn an. In mir breitete sich eine Wärme und eine Dankbarkeit aus, dass ich glaubte, dass mein Körper viel zu klein war, um sie zu fassen. Mir liefen wieder Tränen die Wangen hinunter, diesmal doch Tränen der Freude.

"Es wäre mein größter Wunsch, mehr als ich mir in diesem Moment erhoffe...", versuchte ich meine Gedanken in Worte zu fassen. Der Pharao stand lächelnd auf und reichte mir seine Hand, damit ich aufstehen konnte. Ich stand auf wackeligen Beinen und der König begleitete mich zurück zu meinem Bett. Als ich mich wieder hingelegt und mich in die Kissen gekuschelt hatte, lächelte der Pharao eine Spur breiter.

"So, nun schlafe, Hathor... Ach ja, ich habe beschlossen, dass du zu meiner Palastleibwache kommst, sobald du wieder auf den Beinen bist!", sagte der Pharao

noch beiläufig, bevor er ging. Das war entgültig zuviel für mich. Leibwache? Ich weiß nicht, ob es vor Erschöpfung oder wegen diesen Aussichten war, jedoch fiel ich sofort in einen tiefen Schlaf - oder wurde ich ohnmächtig? Ich wusste es nicht.

(Hallöchen! ^__^ Da ihr mich alle so lieb gebeten habt, kommt jetzt das nächste Kapitel! Ich freu mich, dass es euch immer noch so gefällt, das spornt mich gleich noch mehr an! XD *ansprache halt* Ich danke allen, die mir ein Kommentar geschrieben haben und hoffe, dass ich auch zu diesem Kapi eins krieg! ^.^' Bye, bye! Hab euch alle lieb! *__*
Bettyna)